

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 17

Rubrik: Zur Unterhaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den, liegt schon am Ausgang der Alpen. Die Stadt ist beherrscht vom mächtigen Schloß Hohen-Salzburg. Sie zählt 66,000 Einwohner und hat 26 katholische und nur 1 protestantische Kirche. Hier in Salzburg verlebte der berühmte Musiker Mozart seine Jugendjahre und viele Musikstücke hat er hier auf den waldigen Höhen, die Salzburg umgeben, erfunden oder komponiert. Ein Glockenspiel am Domplatz mit 32 Glocken spielt jeden Abend um 6 Uhr eine Melodie aus einem Tonwerk von Mozart. Mit uns hörten hunderte von Reisenden dem seltsamen Spiele zu. Der Dom wurde von einem Berner, Fischer von Erlach, erbaut, der auch die Hofburg in Wien erbaut hat. Wir freuten uns an der stolzen Schweizerarbeit, die wir da bewundern konnten. Die Geschichte von Salzburg erzählt, daß der Bringer des Christentums, Maximus, von der Höhe der Salzburg über die Felsen heruntergestürzt worden sei. Heute ist Salzburg bekannt durch seine Festspiele. Es ist aber auch sonst eine sehenswerte Stadt, und die wilde Salzach schießt neben der Hohensalzburg ebenso vorbei, wie der junge Rhein unter dem Minoth von Schaffhausen.

Ein wurmstichiger Apfel.

Friz beißt mit großer Lust in einen rotbackigen Apfel. Ach — er ist wurmstichig. Ein Gang durchzieht das saftige Fleisch bis zum Kerngehäuse. Da ist das Tier. Es ist ein sechzehnfüßiges Käupchen. Vor Wochen legte ein kleiner Schmetterling, der Apfelmücken, ein Ei auf den Apfel. Das hat sich nun im Apfel zu einer Raupe entwickelt. Die Obstmade ist ein schlimmer Schädling. Ihretwegen fallen die Früchte unreif vom Baume. Ist das Tierchen ausgewachsen, so verläßt es den Apfel und sucht einen Schlupfwinkel. In Löchern, Ritzen, Astwinkeln, unter Schuppen und Rinde findet man im Spätherbst viele Obstmaden. Hier leben sie, eingesponnen in einen Schutzkokon, versteckt den ganzen Winter. Im nächsten Mai verpuppen sie sich, und im Hochsommer entschlüpfen den Puppen zierliche Schmetterlinge. Sie legen ihre Eier wiederum an unreifes Obst. So entstehen aufs neue Obstmaden und — wurmstichige Äpfel.



Zur Unterhaltung

Eine Wette.

Raum fühlst du es, wenn ein Wassertropfen auf deinen Kopf fällt. Schon ungemütlicher ist es, wenn es ständig auf dich herabtropft. So groß ist die Kraft des fallenden Tropfens, daß er mit der Zeit eine Vertiefung in den harten Stein zu graben vermag. „Stetes Tropfen höhlt den Stein.“ Dieses Sprichwort kannte jener Amerikaner, der mit einem Athleten (sehr starker Wettkämpfer) eine eigenartige Wette abschloß. Der Amerikaner sagte nämlich zu dem Athleten: „Sie können es nicht aushalten, einen halben Liter Wasser aus der Höhe von drei Fuß tropfenweise auf Ihre flache Hand fallen zu lassen.“ Das wollte der kräftige Mann nicht glauben und wettete um eine ansehnliche Summe. Das Wasserquantum wurde abgemessen und in ein Blechgefäß gegossen. Dieses war mit einem Abflußröhrchen versehen, von dem die Tropfen herabfielen. Dann wurde das Gefäß in drei Fuß Höhe angebracht und das Geduldspiel konnte beginnen. Lachend hielt der Kraftmensch seine Hand hin, und jedermann hielt die Wette für den Amerikaner verloren. 300 Tropfen waren schon herabgefallen auf die Handfläche des Athleten. Der Kraftmensch wurde immer röter im Gesicht. Er verbiß anfangs den Schmerz, den er empfand. Aber nach 420 Tropfen konnte er es nicht mehr aushalten. Seine innere Handfläche war stark entzündet und an einer Stelle sogar die Haut gesprungen. Und doch war erst ein kaum merklicher Teil des Wassers im Blechgefäß herabgetropft. Die Zuschauer waren sehr erstaunt. Noch verwunderter war der Athlet, der die Wette verlor. Die Wassertropfen hatten ihn besiegt.

Eine Inschrift.

Auf einem Ausflug ins Erzgebirge kam ich durch das Dorf Warta. Dasselbst fand ich an einem Hause die nachstehende Inschrift:

Ich liebe Gott und meinen Nächsten,
Mache Hosen, Rock und Westen,
Arbeite billig, gut und fest,
Verkaufe Kürschnern nie die Nest.

Wenzl Schuh.

Ich will annehmen, daß dieses Selbstlob keine bloße Reklame, sondern die lautere Wahrheit ist. Dann enthalten diese groben Verse (Knittelverse) in schönster Weise unser ganzes Christentum.

Ja, mein lieber Schneider Wenzl Schuh und du, werter Leser, damit mußt du allerdings anfangen, mit der Liebe zu Gott. Das ist der Grund von allem! Freilich, wenn es dir damit ernst ist, wirst du etwas erfahren. Du wirst nämlich sehen, wie unendlich schwer es ist, Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und aus allen Kräften. Du wirst dein ganzes Leben lang damit nicht zu Ende kommen. Aber fange nur einmal ernstlich an. So wie die Liebe zu deinem himmlischen Vater wächst, kommt auch die Liebe zum Nächsten. Das ist die wahre, ächte Liebe. Sie zeigt sich nicht nur in schönen Worten, sondern in Taten.

Ja, was für Taten? Nicht in großen Taten und Werken, von denen die Welt redet. Schneider Wenzl Schuh sagt es: Jeder sei in seinem Berufe treu, fleißig, geschickt, ehrlich und redlich.

Das erinnert mich an eine kleine Geschichte, die einem Pfarrer begegnet ist. Zu dem kam eines Tages sein Schuster, um ihm Schuhe anzumessen. Dabei machte der Schuster dem Pfarrer Komplimente (höfliche Worte) über seine schönen Predigten. Durch diese sei er zur Erkenntnis Gottes und zu christlichen Gesinnungen gekommen. Da meinte der Pfarrer ganz trocken: „Das soll mir lieb sein. Darf ich nun hoffen, daß Sie mir in Zukunft besseres Schuhwerk liefern werden?“ Der Schuster war ganz verduzt. Das war kaltes Wasser auf seine schönen Sätze.

Mache nun die Anwendung selber auf dich, lieber Leser, ob du ein Schneider oder Schuster, ob ein Knecht oder eine Magd, ein Pfarrer oder ein Kaufmann bist. X.

Aus der Welt der Gehörlosen

Verlust des Gehörs und der Sprache.

Darüber schreibt der gehörlose Taubstummenlehrer D. Fr. Kruse, geboren 1801 in Altona:

Doch man lasse mich erzählen, was ich bei der Verstümmelung des Gehörorgans emp-

funden und gelitten habe. Ich wußte anfänglich nicht, was mir geschah. Ich setzte mein altes Wesen fort, als wenn mir nichts geschehen wäre. Trotzdem fühlte ich die Unbehaglichkeit meines Zustandes. Ich sprach noch und tat Fragen. Aber man lächelte und schwieg oder gab zur Antwort, was ich nicht herausbringen konnte. Immer gehemmt wurde auch der Ausdruck der Gedanken, Gefühle, Wünsche und Bitten, weil ich die Worte nicht wieder finden konnte, die ich früher sprach. Ich fühlte mich so wie zu ewigem Schweigen verurteilt und wie von Eltern, Brüdern und Schwestern geschieden. Wie oft griff ich beim Tisch, wenn gesprochen, gescherzt und gelacht ward, ins Haar, als wollte ich es ausraufen. Zu Hause ward es mir endlich zu kühl. Ich suchte das Freie. Ich wurde aber strenger als je bewacht, weil ich ob meiner Taubheit auf den Straßen noch größern Gefahren ausgesetzt sein dürfte. Gelang es mir doch zuweilen, mein Heil draußen zu suchen, im Kreise meiner alten Schulkameraden, so floh mich alles. Meine Sprache befremdete alle und die Unmöglichkeit, sie zu verstehen, machte sie stutzig. Sie gafften mich wie ein Wundertier an und trieben sogar Spott mit mir. Seitdem genierte ich mich vor ihnen, schämte mich meines Gebrechens und vermied sie endlich gänzlich. Um so mehr war ich an das Heim gefesselt. Stundenlang saß ich in den Winkeln, um meinem Schmerz nachzuhängen. So lange ich mir meines unglücklichen Zustandes gar nicht oder nur halb bewußt war, war derselbe noch erträglich, und ich hatte einzelne lichte Augenblicke. Endlich trat das Bild in voller Klarheit vor meine Seele: ich wußte nun, ich sei taub und total unfähig, zu hören und zu sprechen. Zwar kein Schreckbild, aber ein um so tiefer schmerzendes Bild! Nun hatte ich das Klagen auf dem Herzen, aber wie konnte ich klagen? Wie konnte ich ein Klagelied anstimmen, da ja mein Mund halb verschlossen war? Ich mußte also meinen ganzen Jammer in mir verschließen und grämte mich von Stund an ab.

Meinen Eltern und Geschwistern blieb auch der Kampf des Knaben mit sich selbst nicht verborgen: der Anblick des sonst muntern, lustigen und redseligen und jetzt so stillen und trübseligen Knaben rührte sie aufs Tiefste und machte besonders die Mutter oft weinen. Um so mehr fühlten sie sich zu mir hingezogen, um so mehr verdoppelten sie ihre vorsorgliche Liebe und Aufmerksamkeit und taten mir alles